



(ok) Es fing an, wie es so oft anfängt. Mit Kleinigkeiten, die dem Sohn auffallen, wenn er die Eltern besucht. Die ein kurzes Stutzen, aber noch kein Aufmerken bewirken: Die vielen Merktzettel überall in der Wohnung. Der Weihnachtsabend, an dem die Mutter, entgegen der familiären Tradition, nur Gemüsesuppe anbietet und nichts Merkwürdiges dabei findet. Und anschließend das Weihnachtsgeschenk für den Sohn nicht findet, und als sie es endlich hat, nicht mehr weiß, dass er noch nichts bekommen hat...

Der Filmemacher *David Sieveking* hat in seinem neuen, bereits mehrfach ausgezeichneten Film *Vergiss mein nicht* seine an Alzheimer Demenz erkrankte Mutter Gretel über anderthalb Jahre mit der Kamera begleitet.

Entstanden ist dabei ein Film, der die Auswirkungen dieser Krankheit und die Mutter in ihrer zunehmenden Desorientierung und Pflegebedürftigkeit zeigt – klar: direkt, manchmal schonungslos, aber ihr dabei immer auf eine liebevolle Art ihre Würde belässt. Darüber hinaus ist der Film ein interessantes zeitgeschichtliches Porträt, waren doch beide Eltern, Gretel und Malte Sieveking, engagierte Sozialisten in den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen der späten 1960er und in den 1970er Jahren.



Wer sind Gretel und Malte Sieveking?

Gretel Sieveking kommt als Margarete Schaumann 1937 in Stuttgart zur Welt. Der Vater stirbt an der Ostfront, die Mutter zieht die vier Töchter alleine groß. Trotz der Widrigkeiten der Nachkriegszeit ermöglicht sie allen Töchtern ein Studium. Gretel studiert Linguistik und arbeitet anschließend beim NDR, wo sie eine der ersten Moderatorinnen wird und ihre eigene Fernsehsendung hat: »Deutsch für Deutsche mit Margarete Schaumann«.

Malte Sieveking wird 1940 in Hamburg geboren. Er studiert Mathematik und unterrichtet an verschiedenen Universitäten, zuletzt bis zu seiner Pensionierung in Frankfurt/Main als Professor.

1966 heiraten Gretel und Malte Sieveking. Beide arbeiten als Assistenten an der Universität Erlangen und engagieren sich im Sozialistischen Deutschen Studentenbund SDS. Als Malte aufgrund seiner politischen Aktivitäten seine Stelle verliert, siedelt die Familie nach Zürich um. Während er einer neuen Lehrtätigkeit nachgeht, engagiert sie sich in der »Revolutionären Aufbauorganisation Zürich«, zu deren Führungsriege sie bald gehört. Sie setzt sich für Frauenrechte und Flüchtlinge ein und gründet einen antiautoritären Kindergarten.

1975 kehren die Sieveking nach Deutschland zurück, wo 1977 als drittes Kind David geboren wird. Gretel arbeitet als Sprachlehrerin und bleibt politisch aktiv, u.a. bei den Grünen. 2005 machen sich erste Gedächtnisschwächen bemerkbar, 2008 wird eine Alzheimer Demenz diagnostiziert.

Im Februar 2012 ist Gretel Sieveking gestorben.

Fortsetzung

Film »Vergiss mein nicht«


**Reise in die unbekannte
Vergangenheit der Eltern**

Als sein Vater Malte nach jahrelanger Betreuung seiner an Alzheimer erkrankten Frau Gretel an den Rand der psychischen und physischen Belastbarkeit kommt, zieht Sohn David wieder ins elterliche Haus zurück, um dem Vater einige Wochen Urlaub in der Schweiz zu ermöglichen. Mit dem Einverständnis seines Vaters und seiner Schwestern dokumentiert er sein Zusammenleben mit der Mutter mit der Kamera.

Mit viel Engagement gelingt es David, seine Mutter aus ihrer Lethargie zu reißen. Sie hilft im Haushalt, geht mit dem Sohn spazieren und besucht mit ihm ihre Schwester in Stuttgart. Es entwickelt sich ein ganz neues Vertrautheitsverhältnis, David lernt seine Mutter in vielem neu kennen und wird von ihr bald schon für ihren Ehemann gehalten, was zu teils komischen, teils aber auch zu etwas beklemmenden Situationen führt.

Schließlich fahren beide in die Schweiz, um Malte aus seinem Urlaub abzuholen. Dieser entwickelt, sicher auch durch den mehrwöchigen Abstand begünstigt, noch einmal eine ganz neue, liebevolle Beziehung zu Gretel voller Intimität, Zärtlichkeit und Romantik, die von ihr genauso erwidert wird.

Vieles von dem, was vor seiner Geburt das Leben der Eltern bestimmte, ist neu für David. Und da seine Mutter auf Grund ihrer Erkrankung ihm nichts mehr erzählen kann, begibt er sich auf die Suche



nach der Vergangenheit seiner Eltern. Anhand von Fotos, Filmen, Polizeiunterlagen, den Tagebüchern der Mutter und Gesprächen mit alten Kampfgenossen und dem Vater zeichnet er ein Portrait seiner Mutter,

aber auch die Ideale wie die Zwänge einer aufbrechenden Generation nach. Etwa, wenn die vermeintlich so unkomplizierte offene Ehe der Eltern sich durchaus als Kampf zwischen dem ideologischen, sich gerne von Besitzdenken befreienden Kopf und dem emotionalen, von Eifersucht und Verlustangst gepeinigten Herz herausstellt.

**Demenz wird weder verharmlost
noch dramatisiert**

David Sieveking ist ein beeindruckender und sehenswerter Film gelungen. Er trifft genau den Mittelweg, einen Menschen mit Alzheimer Demenz so darzustellen, dass die Krankheit weder verharmlost noch dramatisiert wird. Er nimmt ihr in seiner positiven Grundstimmung viel von ihrem Schrecken, den die Krankheit in der öffentlichen Wahrnehmung allzu oft hat, und setzt sich damit wohlthuend ab von den zahlreichen reißerischen »Horror Demenz« und »Alzheimer-Drama um Rudi Assauer (oder wahlweise) Gunter Sachs«-Szenarien in den Medien der letzten Monate und Jahre.

Sicher ist Familie Sieveking nicht repräsentativ für die Millionen von Alzheimer Betroffenen und ihren Angehörigen in Deutschland. Man erlebt hier Menschen in einem intakten Gefüge – intellektuell, akademisch, aktiv und kreativ – die es durchaus verstehen, sich zu artikulieren, Gefühle



zuzulassen und zu zeigen. Besonders erfrischend und liebenswert ist dabei der offene »Bubencharme«, mit dem sich David in die Betreuung seiner Mutter stürzt. Bei aller Belastung, die natürlich auch Familie Sieveking erfährt, erlebt der Zuschauer einen würdevollen und liebevollen Umgang mit der Situation – ein ermutigendes Beispiel.

Darüber hinaus ist der Film ein gelungenes Porträt einer Generation zwischen dem Aufbegehren, dem Revoltieren in jungen Jahren und dem Ankommen in einer liebenswert-strubbeligen Bürgerlichkeit, einem Milde-Werden mit den Jahren. Er zeichnet das Spannungsfeld zwischen Idealen und Ideologien, etwa einer freien Ehe und der Macht der unterdrückten Gefühle angesichts ideologischer Korrektheit gut nach – nicht wenige Zuschauer vor allem dieser Generation werden sich, vielleicht mit einem etwas wehmütigen Augenzwinkern – wiedererkennen.

Stellt sich zuletzt die Frage nach der Selbstbestimmung von Gretel Sieveking. Darf man einen Menschen ohne dessen ausdrückliche Einwilligung – und zu der war sie ganz klar nicht mehr in der Lage – mit all den Begleiterscheinungen, die eine Demenz mit sich bringt, einer breiten Öffentlichkeit zeigen? Sicherlich eine Gratwanderung, bei der man sich auf die Entscheidung der Familie verlassen muss, die im Sinne der Mutter diesem Projekt zugestimmt hat. Wo der Film nach meinem Empfinden jedoch eine Grenze überschreitet, ist bei der Verwendung von Gretels Tagebüchern. Hier verletzt die Familie ein Tabu – mögen die Gründe noch so nachvollziehbar sein.



David Sieveking betont, dass seine Mutter durch die Dreharbeiten merk-

lich auflebte und aktiver wurde. Das ist für den Zuschauer im Film gut nachvollziehbar, Gretel Sieveking scheint sich wohl zu fühlen im Kreise des Filmteams – ein Aspekt, der absolut für die Herangehensweise des Filmemachers spricht und letztendlich mehr Bedeutung hatte, weil es für Gretel Sieveking ein Stück Lebensqualität gebracht hat.

Vergiss mein nicht – ein sehenswerter Film auch über Alzheimer, aber vor allem ein Film über die Liebe!

- David Sieveking hat zum Film ein gleichnamiges **Buch** veröffentlicht, in dem er ausführlich die Erkrankung seiner Mutter und den Umgang der Familie damit beschreibt.
Herder Verlag, 240 Seiten, 17,99 €, ISBN 978-3-451-32574-8
- Der **Film** ist am 31.01.2013 in den Kinos angelaufen, als DVD wird er voraussichtlich im August 2013 zu beziehen sein.
- Er wird im Rahmen einer **Kinotour** jeweils zusammen mit dem Regisseur an verschiedenen Orten gezeigt, so am 14. März 2013 um 19 Uhr in Ludwigsburg. Bitte beachten Sie einfach die örtliche Presse! Weitere Informationen unter
- <http://vergissmeinnicht-film.de>

